

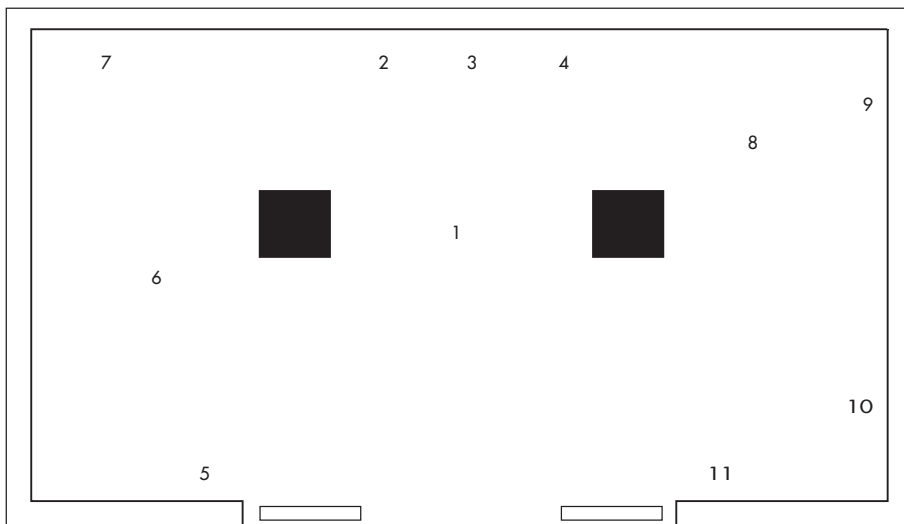
Turm
Turm
Turm
Turm
Turm
Turm
Turm
Turm
Turm
Turm

FASAHAT

WEIL ES UNSERE GESCHICHTE IST

Eine Ausstellung von Nahed Mansour mit Fatima Abdo, Raed Alhameed, Kifan Alkarjousli, Nagham Hamoush und Mohammad Rabee Alskif

Galerie im Turm
23.07.20 – 06.09.20



Fasahat bedeutet auf Arabisch »einen neuen Raum schaffen, der Hoffnung verspricht«. Diese Ausstellung knüpft an ein seit 2016 durchgeführtes partizipatorisches Kunstprojekt an, in dem sich Menschen aus Syrien, Irak und anderen Ländern des Nahen und Mittleren Ostens einen solchen Ort in Berlin schufen. In dem von Nahed Mansour initiierten Projekt FASAHAT entstand zusammen mit den Bewohner*innen des AWO Refugiums an der Havel in Berlin-Kladow ein Museum. Inspiriert durch die kritische Auseinandersetzung mit Kunst- und Bauwerken im Pergamonmuseum, die aus den Herkunftsregionen der Teilnehmer*innen stammen und während der Kolonialzeit nach Berlin gebracht wurden, entwickelten und bauten sie hybride Monumente und Vitrinen, die in ehemaligen Zimmern des Asyllagers fortan das Museum *Bildende Oasen* formten.

Für diese Ausstellung in der Galerie im Turm werden die *Bildenden Oasen* vorübergehend in einen neuen Kontext transferiert und von ehemaligen und neuen Künstler*innen des Projekts weiterentwickelt. „FASAHAT – Weil es unsere Geschichte ist“ findet weder im Pergamonmuse-

Turm
Turm
Turm
Turm
Turm
Turm
Turm
Turm
Turm
Turm

um noch im Asyllager statt, sondern an einem dritten Ort, an dem sich Vergangenes mit Neuem durch einen Akt der Selbstermächtigung verknüpft. Die Arbeiten der Ausstellung sprechen sowohl von den Geschichten, Erwartungen und Hoffnungen von Menschen mit Fluchterfahrungen als auch von den Mühen, sich in einer anderen Gesellschaft zurechtzufinden und sich zu definieren, ohne die eigenen Wurzeln zu verlieren.

Die Dialoge der Teilnehmer*innen im Pergamonmuseum und die daraus entwickelten hybriden Monumente und Vitrinen stehen im Mittelpunkt dieser Ausstellung. In dieser überlagern sich ihre Stimmen und künstlerischen Arbeiten mit historischen Spuren, musealen Referenzen und alltäglichen Gegenständen, die von den Bedingungen in Asyllagern sprechen. Geschichte soll auf eine andere Weise vermittelt werden, eine, die die emotionalen Resonanzen, die Objekte und ihre Geschichten auslösen, nicht neutralisiert. Hier sind die Beteiligten aktive Subjekte, die sich im und zum Museum positionieren und ihr Wissen und ihre Haltung zur Geschichte und Bedeutung der Kunst- und Bauwerke ausdrücken. Sie thematisieren die Frage nach dem rechtmäßigen Besitz, den historischen Umständen der Verschiffung ganzer Stadttore nach Berlin, dem eigenen Fluchtweg über das Mittelmeer sowie den kolonialen Kontinuitäten, die sich bis heute in Museen, aber auch in Europas Grenzregimen und Umgang mit Geflüchteten zeigt.

Eine zentrale Arbeit der Ausstellung ist das **hybride Ishtar-Tor (1)**. Die Inspiration für das von Raed Alhameed, Kifan Arkajousli und Fatima Abdo gebaute Monument lieferte die Hauptattraktion des Museums für Islamische Kunst im Pergamonmuseum: Das Ishtar-Tor aus Babylon, dem heutigen Irak, das in der Zeit Nebukadnezars II. im 6. Jahrhundert v. Chr. gebaut wurde. Das Tor war Teil des inneren Stadtmauerrings von Babylon, das der Ishtar, Göttin der Sexualität, der Liebe und des Krieges, gewidmet war. Sie ist auf der Prozessionsstraße durch den Löwen symbolisch dargestellt. Das Ishtar-Tor zieht jährlich Millionen Besucher*innen an. Es ist eines der Prestigeobjekte, die weiterhin als rechtmäßiger Besitz des Pergamonmuseums von diesem beansprucht werden und denen die Museumsinsel zum großen Teil ihr kulturelles und materielles Kapital verdankt. Die Überführung dieser Monumente und Artefakte ins Pergamonmuseum war von deutschen imperialen Interessen geprägt und wurde durch koloniale Infrastrukturen ermöglicht. Eine Replik des Ishtar-Tors steht im heutigen Irak an der Stelle, wo sich der Forscher Koldewey 1899 im Auftrag der Berliner Museen und der Deutschen Orient-Gesellschaft dafür einsetzte, dass das Tor mitsamt der Prozession ausgegraben wird, um es ins deutsche Reich zu verschiffen.

In dieser künstlerischen Interpretation des Ishtar-Tors treffen historische Narrative auf das heutige Schicksal von Menschen, die ebenfalls über das Wasser nach Europa kamen. Ihre Ankunft, Lebenssituation und gesellschaftliche Anerkennung ist jedoch eine ganz andere als die der Monumente und Bauwerke vergangener Zivilisationen, für die eigens Bahntrassen und Museumsgebäude im Zentrum Berlins gebaut wurden, um sich hier mit ihnen zu schmücken. Das Tor in der Ausstellung ist mit Objekten des gegenwärtigen Alltags in der Asylunterkunft verbunden, den roten Plastiktellern, auf denen das Essen in der Kantine der Sammelunterkunft serviert wurde, bis sich die Bewohner*innen zur Wehr setzten. Sie wurden fortan zu einem Symbol des

Widerstands gegen die unwürdigen Bedingungen, denen die Menschen dort ausgeliefert waren.

Das Video in der Mitte der Ishtar-Prozession zeigt das im Rahmen des FASAHAT Projekts entwickelte Dinner-Happening mit dem Titel *Zusammen schmeckt's besser (3)*. Dabei wurden die roten Teller performativ eingesetzt und die damit verknüpften Bedingungen in der Unterkunft thematisiert. Zugleich zelebrierten die Teilnehmer*innen zusammen mit Ortsansässigen aus Spandau das Zubereiten kulinarischer Rezepte des Nahen und Mittleren Ostens und das gemeinsame Ritual des Essens. (Hinweis: Das geplante Dinner mit Nachbar*innen der Galerie im Turm kann aufgrund der derzeitigen Bestimmungen im Umgang mit Covid-19 nicht stattfinden)

An dieser Wand ist die Videoarbeit *تذكير حرج - Unbehagliche Erinnerung (2)* zu sehen, die für diese Ausstellung von Nahed Mansour in Zusammenarbeit mit Cynthia-ël Hasbani entwickelt wurde. In einer experimentellen Collage sind Objekte aus dem Asyllager und dem Museum gegenübergestellt; museale und bewohnte Räume beginnen sich zu überschneiden. Historische Verweise auf die Ausgrabungen durch deutsche Forscher*innen wechseln sich mit Selbstpositionierungen und Aussagen des Widerstands von Menschen mit Fluchterfahrung ab. In einem weiteren Video sind *Dialoge (4)* der FASAHAT Teilnehmer*innen im Pergamonmuseum über das Ishtar-Tor, die Kolonialgeschichte und deren Auswirkungen auf die Gegenwart dokumentiert.

Das Ishtar-Tor bildet außerdem den Rahmen und Bezugspunkt der *Performance ICH TAR* von Nagham Hamoush, die am 04.09. in der Galerie stattfinden wird. In der Performance bezieht sich die Künstlerin auf die auf dem Ishtar-Tor abgebildete mesopotamische Göttin, um ihre eigenen Kämpfe gegen eine ungerechte soziale Realität mit dem mythologischen Bild der Frau als Gottheit zu verbinden. Ihre Arbeit zeigt die Schismen immigrierter Frauen aus dem mittleren Osten auf, die sich zwischen zwei patriarchal geprägten Welten befinden: Der Gesellschaft, in der sie aufwachsen und die das Bild ihrer vermeintlichen Abhängigkeit konstruiert, und die Gesellschaft in die sie kommen, die ihr Bild abermals mit Projektionen verzerrt. In einem performativen Ritual wird die Künstlerin jene Zuschreibungen und Hindernisse, die ihrer Freiheit und Selbstverwirklichung entgegenstehen, auseinanderziehen und auflösen, um als unabhängige Frau in die göttliche Rolle der Anführerin zurückzukehren.

Auf der linken Raumseite ist ein weiteres *hybrides Monument (6)* zu sehen. Es bezieht sich ebenso auf eine Ikone frühislamischer Kunst: die Qasr Al Mshatta-Schlossfassade, deren Provenienz von den kolonialen Machtverhältnissen zwischen deutschem und osmanischem Reich erzählt. Die Fassade des Schlosses der Omayyaden befindet sich seit 1904 als Grundstock des Museums für Islamische Kunst auf der Museumsinsel in Berlin. Es ging als Geschenk des osmanischen Sultans Abdülhamid II. an Kaiser Wilhelm II., ein politischer Akt, der unter Ausschluss der Bevölkerung das Bündnis der beiden Mächte besiegelte.

In die von Mohammed Rabee Alskif und Musa Farejah aus Holz gebaute Schlossfassade ist die Vitrine *Hängende Hoffnungen* eingelassen, in denen von Kindern gebaute Häuser aus Pappe stehen. Diese sind in mehreren Workshops entstanden, in denen sich die Kinder an ihre Häuser aus ihrer Heimat erinnerten und sie nachbauten. Dazu erklingen ihre Geschichten und

Turm
Turm
Turm
Turm
Turm
Turm
Turm
Turm
Turm
Turm

Erinnerungen von ihrem Zuhause im Raum. Über Kopfhörer ist außerdem ein weiterer **Dialog aus dem Pergamonmuseum (5)** zu hören. Die Beteiligten diskutieren die Geschichte und kunsthistorische Bedeutung der Fassade, deren reich verziertes Relief zu alternativen Erzählungen der revolutionären Geschichte des Omayyaden Kalifs Alwalid II. anregte. Dieser ist bekannt dafür, während seiner Herrschaft neue Reformen in bildlichen und sozialen Traditionen des Islam eingeführt zu haben.

In einer Vitrine sind weitere Objekte, Alltagsgegenstände und Kunstwerke aus den Werkstätten von FASAHAT zu sehen, zum Beispiel Briefe und Bilder. In dem Workshop **Wörter aus dem Wasser (7,9)** schrieben Kinder und Erwachsene an eine Person aus ihrer Heimat, die sie vermissen oder an eine unbekannte Person aus Deutschland. Die Bilder entstanden in dem Workshop **Geschichte des Meeres (7)**, in dem Kinder über ihre Erinnerungen an ihre Flucht über den Wasserweg, ihre Erfahrungen mit der Gefahr, aber auch mit den Abenteuern, dem Licht, den Farben und Fischen des Meeres malten.

Auf der anderen Seite des Ishtar-Monuments bilden **Mobiliare, Architekturen und Farben (8)** eine direkte Referenz zur Unterkunft in Spandau. Die Teilnehmer*innen erklärten diese Objekte zu Monumenten des Alltags. Sie erzählen von der Realität in Massenunterkünften, den Vorschriften, der Spärlichkeit, der Unordnung und der Enge. In einem Fotoworkshop mit Erwachsenen und Jugendlichen entstand dazu ein **kollektives Porträt der Unterkunft (10)** in Form einer Wandtapete. Die Fotograf*innen bildeten ihre eigenen Räume und die von anderen Bewohner*innen ab. Diese Aktion bewirkte bei vielen eine Kollektivierung der Sichtweisen auf die Lebensbedingungen im direkten Umfeld und zeigte einen Weg auf, die Isoliertheit und Einsamkeit zu überwinden. An dieser Stelle der Ausstellung ist das Gespräch **Erinnerungen der Wände (11)** mit Fatima Abdo und Jihan Khello zu hören, die von Beginn an an FASAHAT teilgenommen haben. Sie sprechen über ihre Erfahrungen im Asylager und ihren Prozess der Selbstermächtigung, den sie innerhalb des Projekts und der Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte und dem Bau des Museums erlebten.

Sowohl das Pergamonmuseum als auch das Asylager sind räumliche Gefüge, in denen koloniale Geschichte und Macht in Körpern, Objekten und Architekturen eingeschrieben sind. Während in Asylagern Menschen gesammelt untergebracht, eingeschränkt und überwacht werden, sind Museen Institutionen, in denen Objekte machtvollen Repräsentationsgefügen untergeordnet werden. Geschichten von Gewalt bleiben oft unsichtbar, genauso wie Bezüge zur Gegenwart und zum kulturhistorischen Wissen der Menschen aus jenen Regionen, aus denen die Bau- und Kunstwerke stammen. Durch diese Ausstellung wird der Versuch unternommen diesem marginalisierten Diskurs durch den zentralen Ort der Galerie eine andere Sichtbarkeit zu verleihen und vorübergehend neue Nachbarschaften für das Projekt zu bilden.

Mit den hybriden Monumenten und performativen Aneignungen beanspruchen die Künstler*innen eine eigene Deutungshoheit über die Geschichte und damit ein neues (Selbst-)Verständnis. Die menschliche Erfahrung, das oft nicht anerkannte Wissen, aber auch die persönliche Bedeutung und der Dialog zwischen vielfältigen Perspektiven und Stimmen von Men-

Turm
Turm
Turm
Turm
Turm
Turm
Turm
Turm
Turm
Turm

schen mit Fluchterfahrung stehen im Vordergrund dieser Ausstellung. Besucher*innen sind aufgefordert, sich durch diesen Zwischenort zu bewegen, dabei zu sehen, zu hören und Verbindungslinien herzustellen. Die alltäglichen Gegenstände und die Produktionen der künstlerischen Workshops werden zu Dokumenten der Gegenwart, die durch die Ernennung zu Monumenten in ein historisches Narrativ überführt werden. Das fragmentarische Nebeneinander, die Lücken und Zufälligkeiten machen das stets Konstruktive der Geschichtsschreibung und Erinnerung sichtbar, aber sie öffnen auch Raum für ein Umschreiben und Aneignen – „...weil es unsere Geschichte ist“ (Fatima Abdo, 2019).

KÜNSTLER*INNEN

Fatima Abdo ist eine syrische Künstlerin und Modedesignerin. Für viele Jahre betrieb sie in Aleppo eine Näherei für Abayas (islamische Kleidung), bevor sie aufgrund des Krieges das Land verlassen musste. In Deutschland entwickelte sie ihr Interesse an Kunst und Malerei und hat hier an mehreren Ausstellungen teilgenommen. Sie war von Beginn an aktive Mitarbeiterin des FASAHAT Projekts und hat an der Konzipierung und Realisierung des Museums *Bildende Oasen* im AWO Refugium mitgewirkt.

Raed Alhameed ist ein irakischer Künstler und Ingenieur aus Bagdad. Als gelernter Automechaniker und autodidaktischer Maler und Bildhauer arbeitete er in den letzten Jahren in unterschiedlichsten Bereichen. Seit 2015 lebt er in Berlin und hat hier bereits an mehreren Ausstellungen teilgenommen. Er ist Teil des FASAHAT Projekts und war letztes Jahr an der Realisierung des Museums *Bildende Oasen* im AWO Refugium beteiligt.

Kifan Arkajousli ist ein Künstler aus Syrien. 2014 erlangte er seinen Bachelor in Bildender Kunst an der Damaskus Universität. Seit Ende 2015 wohnt er in Deutschland und begann 2016 seine Bilder in Einzel- und Gemeinschaftsausstellungen zu zeigen. Seit zwei Jahren studiert er Lehramt für Kunst und Geschichte an der Universität der Künste Berlin und der Humboldt-Universität zu Berlin. In seinen Arbeiten beschäftigt er sich aktuell über verschiedene Stile (wie Expressionismus, Impressionismus) und Materialien (wie Farben, Stein) mit den Themen Erinnerung, alten Zivilisationen und weiblichen Gottheiten.

Nagham Hamoush ist eine syrische Künstlerin, Aktivistin und Grafikdesignerin mit einem Schwerpunkt in Drucktechniken und Buchkunst. Sie absolvierte ihr Studium an der Universität der Künste in Damaskus mit besonderer Auszeichnung. Im Jahr 2015 kam sie nach Deutschland. Zurzeit studiert sie im Masterprogramm Kunst im Kontext an der Universität der Künste Berlin. In den letzten fünf Jahren engagierte sie sich für die Rechte von geflüchteten Frauen aus Ländern des Nahen Ostens und macht in ihrer künstlerischen Praxis auf das Thema aufmerk-

Turm
Turm
Turm
Turm
Turm
Turm
Turm
Turm
Turm
Turm

sam. Sie nahm an mehreren Gruppenausstellungen teil und organisierte Workshops in Damaskus und in Deutschland.

Nahed Mansour ist eine interdisziplinär arbeitende Künstlerin und Kunstpädagogin aus dem Libanon. Sie hat in Beirut und Tripoli Bildende Künste studiert und im pädagogischen Bereich an verschiedenen Schulen und Universitäten Libanons gearbeitet. 2019 absolvierte sie ihren Master im Programm Kunst im Kontext an der Universität der Künste Berlin. Seit mehreren Jahren arbeitet sie als Betreuerin und Workshopleiterin in Geflüchtetenunterkünften sowie in Projekten der interkulturellen Bildung. Seit 2015 entwickelte und leitete sie das FASAHAT Projekt im AWO Refugium An der Havel. Ihre künstlerische Praxis bewegt sich zwischen Community-Kunst, Performance, Videokunst und Installation. Zentrale Themen ihrer Arbeiten sind Identität, Repräsentationskritik und das symbolische Kapital des Bildes als ein mögliches Werkzeug des Widerstands.

Mohammed Rabee Alskif ist syrischer Tischler aus Aleppo. Für mehrere Jahre arbeitete er als Möbelbauer, Innenarchitekt und Dekorateur in Aleppo sowie in Dubai in der Hotel- und Diskohallenkonstruktion. Seit 2016 lebt und arbeitet er in Berlin. 2019 hat er die hybride Kasr Al Mshatta-Fassade für das Museum *Bildende Oasen* im Rahmen des FASAHAT Projekts gebaut.

VERANSTALTUNGEN

Mi, 19.08. | 18 Uhr

Künstler*innengespräch mit Fatima Abdo, Raed Alhameed, Kifan Alkarjousli, Nagham Hamoush, Nahed Mansour und Kristina Leko

Fr, 04.09.20 | 18 Uhr

ICH TAR

Performance von Nagham Hamoush

DANK

Künstlerische Leitung von Fasahat: Nahed Mansour

Kuration und Text: Jorinde Splettstößer und Nahed Mansour

Projektassistenz: Sofia Pfister

Übersetzungen: Sonja Hornung, Mohamed Samy, Marvin Lüdemann und Nine Yamamoto-Masson

Grafikdesign: Cynthia-ël Hasbani und Sofia Pfister

Künstlerische Mitarbeit und Schnitt der Videos: Cynthia-ël Hasbani

Ausstellungsbau: Carolina Redondo, Claudio Aguirre, Ezequiel Monteros und Johann Hackspiel

Fotos: Eric Tschernow

Die Kuratorin und die Künstler*innen möchten sich bedanken bei allen bisherigen Kollaborationspartner*innen und Unterstützer*innen von FASAHAT 2016 – 2019 bedanken sowie für Dani Hasroni, Elsa Guily, Gerit Probst, dem Team der Galerie im Turm und dem Kunstraum Kreuzberg/Bethanien, namentlich: Stéphane Bauer, Ferdinand Gieschke, Linnéa Meiners, Daniel Noack, Nadia Pilchowski, Josef Stöhr sowie dem Team der Aufsichten.

Fasahat
فصالات

www.fasahat.de

Galerie im Turm

Frankfurter Tor 1
10243 Berlin
Mo-So 10-20 Uhr

+49 30 42 29 426
info@galerie-im-turm.net
www.galerie-im-turm.net

Gefördert von der Senatsverwaltung für Kultur und Europa: Präsentationsförderung, Ausstellungsfond Kommunale Galerien und Fonds Ausstellungsvergütung für bildende Künstlerinnen und Künstler. Die Galerie im Turm ist eine Einrichtung des Bezirksamts Friedrichshain-Kreuzberg.